

Das Akkordeonorchester und die Originalmusik

Wenn im Kreis von Akkordeonisten von „Originalmusik“ die Rede ist, so sind damit Kompositionen gemeint, die speziell für das Instrument Akkordeon geschrieben wurden. Als Gegenpol wären Bearbeitungen (Arrangements, Transkriptionen) zu nennen, also Musikstücke, die ursprünglich für andere Besetzungen gedacht waren.

Als Ende der 1920-er Jahre die ersten Spielgruppen (der Ausdruck „Orchester“ wäre da zu hoch gegriffen) zusammen fanden, bestand das Repertoire aus sogenannter Volksmusik, also Ländlern, Walzern, Märchen, Tangos usw. Diese Spielgruppen setzten sich in jenen Tagen fast ausschließlich aus diatonischen Handharmonikas, die recht preisgünstig zu erwerben und leicht zu erlernen waren, zusammen. Piano- oder Knopfgriff-Akkordeons waren noch bis in die 50er-Jahre hinein die Ausnahme. Anfänglich wurde meistens im Diskant zweistimmig gespielt, die Bass- und Akkord-Begleitung von der linken Hand ausgeführt. (Diese Spielweise und die zugrunde liegende Literatur, obwohl schon bald überholt, bestimmt jedoch bis heute zum großen Teil das Image des Akkordeonorchesters.)

Es war klar, dass diese Art der Musikausübung auf Dauer zu einseitig war und weder das Publikum noch die Ausführenden befriedigen konnte. Der nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht weitblickende Chef der Fa. Hohner, Trossingen, Dr. Ernst Hohner reagierte entschlossen. Er gründete den Hohner-Musikverlag und bemühte sich zudem um Komponisten mit klassischer Ausbildung, die bereit waren, dem neuen Ensemble-Instrument musikalisch etwas auf die Sprünge zu helfen. Mit Prof. Hugo Herrmann, einem Komponisten, der auch pädagogische Ziele im Auge hatte, wurde die fünfzeilige Standard-Partitur entwickelt, die noch heute Grundlage des Orchestersatzes ist, und die sich aus vier Diskantstimmen unterschiedlicher Lage und einer Bassstimme zusammensetzt (die Ähnlichkeit mit einem Streichersatz ist sicher nicht zufällig).

Jetzt hatte man ein flexibles Instrumentarium an der Hand, das für Spielgruppen von fünf bis zu über dreißig Spielern verwendbar war, und mit dem man auch anspruchsvollere Musik verwirklichen konnte. (Außerdem fand Dr. Hohner, dass die Schüler-Ausbildung in professionelle Hände gelegt werden müsse, und gründete zu diesem Zweck eine Ausbildungsstätte für Musiklehrer in Trossingen, das heutige Konservatorium. Um den neu gegründeten Vereinen organisatorische Hilfestellung geben zu können, wurde gleichzeitig ein Dachverband, der DHHV – heute DHV – ins Leben gerufen).

Begünstigt durch die Umstände der Nachkriegszeit konnten bis Mitte der 50er-Jahre etliche Komponisten aus dem Lager der klassischen Instrumente gewonnen werden, die bereit waren, Stücke zu schreiben, die sowohl höheren musikalischen Ansprüchen gerecht wurden, andererseits aber die Spielgruppen und Orchester, die sich ja ausschließlich aus Amateuren zusammensetzten, nicht überforderten. Die damals entstandenen Werke könnte man mit einiger Berechtigung als die „klassische Literatur“ des Akkordeonorchesters betrachten, und manches davon ist gelegentlich – wenn auch meiner Meinung nach zu selten – noch in Konzerten zu hören.

Parallel dazu etablierten sich Komponisten, die vom Akkordeon selbst kamen, und die eine immer bessere Ausbildung vorweisen konnten (Akkordeon war inzwischen Fach an vielen Musikhochschulen und Konservatorien). Diese ersetzten in zunehmendem Maße die „externen“ Komponisten, als jene sich mehr und mehr aus dem „Akkordeon-Geschäft“ zurückzogen (möglicherweise, weil man es nicht mehr opportun fand, für Amateur-Orchester zu schreiben, da die zeitgenössische Musik bekanntlich in eine ganz andere Richtung ging). Diese Generation Komponisten, die sozusagen mit dem Akkordeon aufgewachsen waren, jenes meistens noch im Orchester selbst gespielt oder am Dirigentenpult gestanden hatten, konnte natürlich die Möglichkeiten (und Grenzen) des Instruments besser einschätzen als die Kollegen von der klassischen Front. So entstanden bis in die 70-er Jahre hinein zahlreiche Neuveröffentlichungen (unterschiedlicher Qualität), die nicht selten gut aufgenommen und oft landauf landab gespielt wurden. Doch in den vergangenen dreißig Jahren haben sich ganz allmählich die Gewichte im Konzertprogramm verschoben, neue Trends schälten sich heraus, und die Zahl der Neuveröffentlichungen von Original-Kompositionen nahm stetig ab.

Heute stellt sich die Situation der Originalmusik folgendermaßen dar: noch positiv, wenn man sich auf Wettbewerben und Wertungsspielen umsieht. Da spielt die Originalmusik immer noch die führende Rolle, Bearbeitungen zu spielen gehört hier einfach nicht zum „guten Ton“. Ganz anders ist jedoch die Lage im Konzertbetrieb: Es ist schlicht und einfach eine Tatsache, dass die Originalmusik hier nur noch ein Schattendasein fristet. Der – vermeintliche – Publikumsgeschmack und die Vorlieben der Orchester bevorzugen Bearbeitungen populärer Musik aus allen Bereichen. Um so mehr verdienen die Orchester Anerkennung, die sich noch der originalen Musik für Akkordeon widmen und ihr den ihr zukommenden Stellenwert einräumen.